



Eines HH-Wählers unmaßgebliche Ansichten II

Der Wust an Wahlunterlagen, die überflüssigen Blätter in den Heften mit den Stimmlisten haben manchen Briefwähler schon auf eine feine Idee gebracht: einfach herausreißen, bevor die tatsächlich ausgefüllten Seiten zurückgesandt werden! Das könnte zusätzlich auch die Auszählung erleichtern, meinten sie wohl. Schon am 6. Februar mußte der Landeswahlleiter hiervor warnen: macht die Stimmabgabe ungültig. Ob das rechtens ist, sei dahingestellt; aber das Problem weist darauf hin, daß mit dem neuen Wahlverfahren einiges nicht in Ordnung ist.

Da wird wohl noch mehr ans Licht kommen. Schon genauere Blicke auf die Stimmlisten zeigen ein nächstes. Den Namen der Kandidaten folgt stets eine Zahl. Die läßt sich wohl als das Geburtsjahr der jeweiligen Person deuten, und das mag ja aufschlussreich sein. Dann folgen Wörter wie Angestellter, Geschäftsführer, Jurist, Beamter, Lehrer, Kauffrau – natürlich auch in den weiblichen Entsprechungen. Aber was bedeuten die?

Dem Anschein nach sollen das Berufsbezeichnungen sein, aber sie besagen rein gar nichts. Ist jemand, beispielsweise, Angestellter in einem privaten oder staatlichen Unternehmen oder gar in der städtischen Verwaltung oder bei einer Gewerkschaft? Das würde ein wenig mehr aussagen, und unterschiedlich würden wohl auch Angestellte betrachtet werden, die in einer Bank am Tresen einer Filiale stehen oder an einem Vorstandsschreibtisch komfortabel sitzen.

Viele haben offensichtlich lediglich ihr Studien/Ausbildungsfach hingeschrieben – und an der Spitze steht Christoph Ahlhaus von der CDU, der „Erster Bürgermeister“ schreibt. Das aber ist schon gar nicht ein Beruf, er hätte „Politiker“ hinschreiben sollen, wie andere. Diese verhüllend Darstellung der eigenen Person bei nahezu allen Kandidaten trägt nicht zu Transparenz und Glaubwürdigkeit bei. Hier sollte präzise gesagt werden, in welchen Funktionen die Kandidaten gerade wirken, doch dazu bedarf es klarer Vorgaben.

Aufschlußreicher sind da die Angaben der Geburtsjahre. Ich habe zunächst nur die Zahlen der 1950 und davor geborenen Kandidaten, „Rentner“ genannt, addiert und sie mit denen für die 1980 und später geborenen, „Jugendliche“ genannt, verglichen. Bei den beiden alten Volksparteien CDU und SPD sind diese Zahlen, auch im Verhältnis zur Gesamtzahl der Kandidaturen, vergleichbar 19:18 und 20:22. Schon bei den Grünen weicht diese Relation ein wenig ab: 11: 15, bei insgesamt weniger Kandidaturen.

Nicht überrascht, daß die Rentner-Partei keine „jugendlichen“ Kandidaten hat (6:0), auch bei drei anderen Parteien wird niemand der jeweilige Befund verwundern: LINKE 13:5, FDP 11:9, NPD 3:1. Insgesamt begegnen 88 „Rentner“ auf diesen Listen, meistens auf den hinteren Plätzen, und der Wähler fragt sich, was das überhaupt soll. Auch die meisten der 93 „Jugendlichen“ erscheinen nicht aussichtsreich plazierte – und auch daran ließen sich Fragen knüpfen.

Keinen einzigen „Rentner“ haben die Piraten und DIE PARTEI aufgestellt, aber verhältnismäßig viele „Jugendliche“: 6 bzw. 13. – Deren Programme oder Zielvorstellungen werde ich mir wohl einmal genauer ansehen. Vielleicht wähle ich sie, vielleicht nicht; vierzehn Tage vor der Wahl habe ich noch keine Wahlentscheidung getroffen. Vielleicht bleibt, wie zuletzt öfter, auch diesmal nur der Wahlverzicht. Vielleicht bringt das Nachdenken über die steigende Zahl der Nichtwähler ja etwas zustande.